

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 10/2005

73. JAHRGANG

Viktor Ladstätter

Franz Josef Kleinlercher (1861-1930)

Ein Defregger Ökonom und Gottesdiener

Im Jahr 1930 verstarb der gebürtige St. Jakobser Franz Josef Kleinlercher als Dekan von Bruneck. Zur damaligen Elite gehörend, aber in der Gemeinde wie in seinem Familienstamm unbekannt und vergessen, verdient er es – 75 Jahre nach seinem Tode – sich seiner zu erinnern. Er war ein außergewöhnlicher Mann mit der ausgeprägten Tugend des Weitblicks für religiöse, wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Probleme seiner Zeit. Einfach ein standesbewusster Defregger vom alten Schlag. Im Gegensatz zu seinem um sechs Jahre jüngeren und im ganzen Land bekannten Landsmann Sebastian Rieger vulgo Reimmichl, dem er in seinen Leistungen um nichts nachsteht, kommt Franz Josef Kleinlercher in der Regionalgeschichte nicht vor. Anhand von gedruckten Quellen und Aussagen von Zeitzeugen wird versucht, seinen Lebensweg (nur annähernd und daher nicht lückenlos und vollständig) zu dokumentieren.

Franz Josef Kleinlercher erblickte am 29. Dezember 1861 in Grandeggen Nr. 13 der Gemeinde St. Jakob im Defreggen als einziges Kind seiner Eltern das Licht der Welt. Sein Vater Josef Kleinlercher (geb. am 1. Juli 1823 als drittes von sechs Kindern der Eheleute Josef Kleinlercher, geb. 1795, verheiratet mit Katharina Ladstätter, geb. 1797, vulgo Kruschten, Bauersleute in der Unterhirbe mit heutiger Haus Nr. Innerrotte 14 b in St. Jakob) war um diese Zeit als weichender Sohn mit seiner Frau Quartiernehmer in diesem Bauernanwesen vulgo Jörgen später auch Zochis im Ortsteil Grandeggen. Bei der Hochzeit ist er noch als Mithäuser am elterlichen Hof in der Unterhirbe vermerkt. Von Beruf ist bei der Taufe des Kindes Bauer und Händler eingetragen, er hatte aber keinen eigenen Besitz. Sein Einkommen als Defregger Wanderhändler ermöglichte aber dennoch einen höheren Schulbesuch seines Sohnes. Durch spätere Besitzwechsel dieses Geburtshauses von Franz Josef im Grandeggen, der letzte war im Jahr 1996, wurde das bereits baufällige Wohngebäude von Grund auf renoviert und erneuert und



Portrait von Franz Josef Kleinlercher in einer Aufnahme des Fotografen Mariner, Bruneck, um 1896.

(Original-Foto in der Sammlung Hermann Huber, Mair zu Gasteig, Bauer in St. Lorenzen i. P.-St. Martin)

wird wohl zukünftig den Vulgonamen Läckner, von wo der neue Eigentümer als Weichender des Nachbarhofes abstammt, tragen. Die Landwirtschaft mit separatem Futterhaus erwarb der Besitzer des Gutes vulgo Läckner als Anrainer. Dieser hat auch den Familiennamen Kleinlercher ist aber mit der Familie von Franz Josef Kleinlercher nicht verwandt. Den Heimat Hof Kruschten übernahm Josefs älterer Bruder Christian (1820 – 1896, verheiratet mit Katharina Oberwalder, 1834 – 1898). Diese Linie bildet sich über Christian (1860-1933) und Bernhard (1914-2004) mit seinen Söhnen Gregor und Bernhard und dessen Nachkommen bis heute weiter. Die östliche Besitzhälfte dieses uralten

Doppelwohnhauses aus der Zeit des Bergbaues mit getrenntem Stallgebäude besteht ebenfalls noch. Bernhard verkaufte um 1970 seine Haushälfte mit der Hälfte des Wirtschaftsgebäudes, nachdem er ein neues Futterhaus (1951) und dann ein neues Haus (1966) als Fremdenpension im aufstrebenden Fremdenverkehrsort gebaut hatte. Seit 2001 stehen die alten renovierten und bewohnten Gebäude in der Unterhirbe unter Denkmalschutz, was für dieses im Volksmund auch „Russenviertel“ genannte Gebiet und auch für die Gemeinde von großer Wichtigkeit ist. Alte Bausubstanzen erhalten und nutzen bzw. zu ergänzen ist für die Identität einer Bergkulturlandschaft und auch für die Tourismuswirtschaft vorteilhafter. Neues Bauen ist gut und notwendig, aber nur sehr selten gelingt es den Bauträgern und den Planern, dieses neue Bauten auch organisch der Landschaft angepasst zu verwirklichen.

Franz Josefs Mutter, Maria Kröll (geb. 9. Jänner 1828) war das älteste von 14 Kindern der Eheleute Markus Kröll (geb. 1800) und Katharina Gasser (geb. 1804) vulgo Peters in Obkirchen, ebenfalls in St. Jakob. Dieses später durch Erbschaft geteilte städtische Haus steht heute noch unverändert am Berg – nur das separat stehende Wirtschaftsgebäude wurde abgetragen – und ist seit 1938 im Besitz der deutschen Familie Haesler, die wohlwollend und sorgsam darauf achtet, den Urzustand bestmöglich zu erhalten – ein für die Region vorbildhaftes Beispiel mit Kulturerbe umzugehen, es zu erleben und weiterzugeben.

Die Ehe schlossen seine Eltern Josef und Maria am 21. Juni 1853. Vielleicht war Franz Josef Kleinlercher nach acht kinderlosen Ehejahren ein verlobtes Wunschkind? Trauzeugen dieser Heirat und Taufpate des Kindes Franz Josef war Franz Unterkircher (1825-1885), Lehrer und Kirchenmesner in St. Jakob und verheiratet mit Marianna Ladstätter (1823-1888). Auch dessen jüngster Sohn Vinzenz (1865-1934, gest. in Grafendorf, Gemeinde Gaimberg), ebenfalls Lehrer, verheiratet mit Marianne Paßler (1866-1952, gest. in

Grafendorf), langjährige Organistin, hatte endlich nach 15 Jahren Ehe ein einziges Wunschkind namens Franz Josef Unterkircher (1904-1989, Wien), das auch dem Priesterstand verlobt wurde. Dieser Familienstamm wird deshalb näher beleuchtet, weil er im Defreggen kulturell über Generationen bedeutend war. Mit dem Tod des später laiierten Hofrats DDr. Franz Josef Unterkircher als Direktor der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien im Jahre 1989 verlor St. Jakob mit Sicherheit die größte und berühmteste je aus dieser Gemeinde hervorgegangene Persönlichkeit. Lehrers Franzl, wie er hier von der älteren Generation genannt wurde, war ein Genie von Geist und Wissen gleichermaßen.

Aber nun weiter zum Leben von Franz Josef Kleinlercher. Zunächst besuchte er die Volksschule seiner Heimatgemeinde, bevor er als zehnjähriger von 1872 bis 1880 das Gymnasium zuerst in Brixen und dann in Bozen absolvierte. Er wird dabei des öfteren den Fußmarsch über das Gsiesertörl nach Welsberg oder über den Staller Sattel nach Olang gegangen sein, um seinen Schulort zu erreichen. Sein damaliger Schulfreund war Johannes Raffl (geb. 1858 in Roppen), der später als Fürstbischof von Brixen von 1921 bis zu seinem Tod am 15. Juli 1927 sein Vorgesetzter war. Am 31. Mai 1875 starb Franz Josefs Vater in St. Jakob im Haus Unterrotte Nr. 9, man wohnte zu dieser Zeit nicht mehr in Grandeggen. Seine Bestimmung führte Franz Josef im Herbst 1880 wieder nach Brixen ins Priesterseminar, wo der äußerst talentierte junge Defregger eine solide Ausbildung erhielt, die prägend für sein künftiges Wirken sein sollte. Franz Josef Kleinlercher hatte dort zwei aus dem Defreggen abstammende und in Brixen lehrende Vorbilder, nämlich Dr. Eduard Stemberger (geb. 18. März 1853 in Bruneck, gest. 25. Mai 1927 in Taufers) und Prof. Josef Degischer (geb. 28. Juli 1826 in St. Veit im Defreggen, gest. 23. Mai 1888 in Brixen).

Am 20. Juli 1884 wurde der kaum 23-Jährige in Brixen zum Priester geweiht. Gleich darauf trat er als junger Seelsorger in sein Berufsleben ein. Seine ersten Stationen waren Hilfspriester in Windischmatrei, dann provisorischer Kooperator in Virgen, darauf Kooperator in St. Jakob in Ahrn, in Rodeneck, dann 1889 bis 1890 in Brixen und dann wiederum in Rodeneck. Am 22. August 1890 verstarb die Mutter Maria ebenfalls in St. Jakob Unterrotte Nr. 14a und wieder in einer anderen Unterkunft. Im Jahre 1892 erhielt Kleinlercher die Pfarre Prettau im hintersten Ahrntal. Eine große und schwierige Aufgabe für den nun 31-jährigen Priester, da gerade zu jener Zeit das Kupferbergwerk in Prettau unrentabel wurde. Im Herbst 1893 wurde das Bergwerk schließlich stillgelegt, wodurch an die 60 Knappen arbeitslos wurden. Die finanzielle Situation war dadurch angespannt und eine verständliche Not in vielen Familien die Folge. In dieser argen Bedrängnis fühlte sich F. J. Kleinlercher nicht nur für das Seelenleben, sondern auch für das wirtschaftliche Überleben seiner Schäfchen verantwortlich. Er hatte auch den sozialwirtschaftlichen Instinkt



▲ St. Jakob i. D., Weiler Grandeggen; ganz rechts F. J. Kleinlerchers Geburtshaus, vulgo Jörgen, später auch Zochis genannt; Aufnahme September 1994. Foto: Viktor Ladstätter

◀ Klöppeln in der Stube des Hauses vulgo Tekla im Jahr 1954; V. l.: Anna Stolzlechner, Anna Brugger, Zita Benedikter, Maria Brugger, Clara Benedikter, Rosa Kofler. (Sammlung Rosa Kofler, Tasser, Prettau)

wie ihn viele Defregger zur damaligen Zeit besaßen. Immerhin waren seine Landsleute im Gebiet der ganzen Monarchie und darüber hinaus als geschätzte Hut- und Uhrenhändler bzw. Fabrikanten mit großem Erfolg tätig. So war es nicht verwunderlich, dass er sich Gedanken über die Zukunft von Prettau machte. Da im Ahrntal die Klöppelei von früher her schon bekannt war und einige sie noch ausführten, kam ihm die Idee einer Klöppelhausindustrie. Der Pfarrer war nun die treibende Kraft zur Einführung dieser neuen Erwerbsquelle in Prettau. Ohne die Notwendigkeit, teure Maschinen anzuschaffen, konnte diese reine Handarbeit mit Fleiß und Geschick von Weibs- und Mannspersonen nach gediegener Ausbildung auch im hintersten Talschluss erbracht werden. Das Rohmaterial brauchte nicht eingeführt zu werden – der Flachs gedieh auch in Prettau. Man fand also eine Arbeits- und Verdienstquelle im Spitzenklöppeln. Franz Josef Kleinlercher gelang es mit zähem Fleiß, zuerst viermonatige Kurse einzufüh-

ren, die unter seiner Oberaufsicht von der in Wien ausgebildeten Anna Bacher geleitet wurden und später dann die Klöppelschule in Prettau in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behörden zu errichten.

Unter finanzieller Mithilfe des Barons von Sternbach und des Grafen Enzenberg konnten im Jahr 1898 drei Frauen aus Prettau nach Wien in den Zentralspitzenkurs geschickt werden. Eine von ihnen, Anna Kofler verheiratete Mittermaier, war dann als Klöppellehrerin tätig. Zunächst kamen die Kinder der Knappen und von diesen lernten auch die Frauen daheim das Handwerk. Aufträge erhielten sie vom Zentralspitzenkurs in Wien und von diversen Manufakturen Europas. Auch waren einige Frauen als Spitzenhändlerinnen tätig. So wurde allmählich ein finanzieller Ausgleich für die Verluste, die durch die Schließung des Bergwerks hervorgerufen wurden, gefunden. Jedenfalls war dieser Wirtschaftszweig für Prettau ein Segen und hat sich bis heute erhalten. Es wird nach wie vor fleißig geklöppelt und die



Diese Aufnahme vom Jahr 1909 zeigt Pfarrer F. J. Kleinlercher mit dem Modell der Erhöhung der Pfarrkirche von St. Lorenzen i. P. um ein Stockwerk. Im Foto werden die Mitglieder des Kirchenkomitees der Fraktionen von St. Lorenzen vorgestellt, von links (sitzend): Steidl vulgo Mitterweger von Stefansdorf, Johann Huber vulgo Mair zu Gasteig von St. Martin, Pfarrer Kleinlercher, Steger vulgo Eichholzer Gastwirt zur Post, Mair vom Ansitz Hebenstreit in Sonnenburg, Pueland vulgo Oberhammer in Lothen; dahinter stehend, von links: Hofer vulgo Meisterle vom Herrenhaus in St. Martin, Graber vulgo Wachslar in Pflaurenz, Hauser in Sonnenburg, Hansl Volkart von St. Lorenzen, Klaren Tondl von Stegen, Rainer Wast vulgo Oberparleiter von Runggen, Flögar Jörgl von Moos, Messner von Stegen. (Original-Foto und Angabe der Namen von Hermann Huber, Mair zu Gasteig, Bauer in St. Martin)

Ahrner Spitzen haben eine internationale Käuferschicht. Die heutige Klöppelschule wird vom Land Südtirol unterhalten und jährlich nach Schulschluss besuchen 25 Schüler den 100 Stunden dauernden Kurs. Obendrein stellt das Klöppeln ein kulturelles Erbe dar, das auch gesellschaftspolitischen und historischen Wert erfüllt und daher weiter gepflegt werden sollte.

Für seine Verdienste zum Wohle des Volkes wurde Pfarrer Kleinlercher im Jahr 1896 zum Ehrenbürger von Prettau ernannt. Weiters erhielt er für sein Wirken für die Spitzenklöppelei eine staatliche Anerkennung in Form des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Zudem wurde im Jahr 1901 durch seine Bemühungen die dortige Raiffeisenkasse gegründet. 1902 organisierte er die Kirchenrestaurierung und im selben Sommer verkehrte der erste Omnibus zwischen Sand und Kasern und der Wandertourismus über die Birnlücke nahm zu; somit war er auch noch Fremdenverkehrspionier im Ahrntal. Nebenbei schrieb er auch diverse Berichte in der Brixner Chronik über das wirtschaftliche Bauernleben in Tirol.

So verbrachte Pfarrer Franz Josef Kleinlercher elf Jahre in Prettau zum wirtschaftlichen und seelischen Heil seiner ihm anvertrauten Bevölkerung und man war voll des Lobes über diesen klugen und weit-sichtigen Defregger. Das sollte was gelten, denn die Bewohner waren im allgemeinen sowie auch im religiösen Verständnis eine schwierige Herde. Ob er in dieser Zeit sein Heimatdorf in einem in der schneefreien Zeit in ca. sieben Stunden zu bewältigenden Fußmarsch über die kürzeste Verbindung von Prettau über das Merbjoch, Affental und Jagdhaus nach St. Jakob besucht hat, ist nicht bekannt aber leicht möglich.

Im Herbst 1903 wurde Pfarrer Kleinlercher von Prettau abberufen und er erhielt als neue Wirkungsstätte die Pfarre St. Lorenzen im Pustertal, wo er seinen Dienst am 7. Dezember 1903 antrat. Sechs Jahre diente er nun ebenfalls mit großem Erfolg als Pfarrherr in St. Lorenzen. Er war von allen hoch geachtet. Seine offene Geisteshaltung und sein Gespür für Lebensrealität in veränderlichen Zeiten waren das Maß seines Wirkens in jeder Beziehung. In dieser Zeit wurde auch aufgrund seiner Initiative der Plan gefasst, die niedrige Kirche in St. Lorenzen aufzustocken. Dies konnte aber nicht verwirklicht werden, da Franz Josef Kleinlercher 1909 als Dekan nach Bruneck berufen wurde und das bereits vorhandene Geld für dieses Vorhaben später für das Zeichnen von Kriegsanzuleihen verwendet wurde und somit verloren war.

So kam F. J. Kleinlercher also 1909 nach Bruneck. Am 2. Mai 1909 war Andreas Wibmer, Pfarrer und Dekan von Bruneck, im Alter von 89 Jahren ganz unerwartet gestorben. Er war am 8. November 1820 in Virgen-Mitteldorf zur Welt gekommen und hatte 31 Jahre lang als Dekan von Bruneck gewirkt. Er war also ein näherer Landsmann von Pfarrer Kleinlercher gewesen. Am 8. Juli 1909 wurde F. J. Kleinlercher sein Nachfolger als Pfarrer und Dekan von Bruneck, was sicher wieder keine einfache Aufgabe darstellte, da sein Vorgänger eine allseits und von jedermann anerkannte Persönlichkeit gewesen war. Am 22. Oktober 1909 fand der große Festzug des neuen Dekans durch die Stadt zur Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt statt. Eine neue Ära in einer sich abzeichnend schwierigeren Zeit begann, aber für diesen drahtigen, markanten Mann war alles mit Geschick und Zähigkeit lösbar. Die schon länger in Bruneck ansässigen Defregger

Bürgersleute wie die Gasthof- und Brauereibesitzer Stemberger aus St. Veit oder der Uhrhändler Gasser aus St. Jakob werden ihren Landsmann sicher über die Verhältnisse in der Stadt aufgeklärt und in ihre Kreise zum beiderseitigen Vorteil eingeführt haben. Da schon viele von seinen Fähigkeiten wussten, wurden auch hier seine Vorhaben mit Freude und Erfolg erlebt und gelobt.

Da er in seiner Vielfältigkeit auch noch hoch musikalisch war und die altersschwache Brunecker Kirchenorgel unreparierbar schien, war die Anschaffung eines neuen Instruments für ihn eine Ehrensache. Nach viel Schriftverkehr über technische und musikalische Raffinessen sowie Gutachten von Fachleuten wurde im Jahr 1913 eine damals am neuesten Stand der Technik befindliche Behmann-Organ in Auftrag gegeben. Am 21. Juli 1914 ertönte sie zur Freude des Dekans und der Brunecker zum ersten Mal in der Liebfrauenkirche.

Bis heute unvergessen sind seine praktischen 5-Minuten-Predigten, mit denen er in klassischer Ruhe und Sachlichkeit 20 Jahre lang an Sonn- und Feiertagen sein Publikum faszinierte. Alle Kirchbesucher lauschten für diese kurze Zeit aufmerksam seinen gezielten Worten. Er erkannte die Zeichen der Zeit für das Stadtvolk, welche die Kirchenführung nicht nachvollziehen konnte. Nicht vergessen wurde auch seine imposante äußere Erscheinung, in der ein edler Charakter wohnte. Sein ausgeprägtes Autoritätsgefühl machte ihn gegenüber Staat und Kirche sowie den Untergebenen vorbildhaft. Er war ein ausgezeichnete Gesellschafter, ein vorzüglicher Zitherspieler und ein Freund von Jagd und Natur sowie des gesunden Humors und des heiteren Spieles.

Der Erste Weltkrieg brachte über die Stadt Bruneck viel Leid. Die überfüllten Militärspitäler verlangten vom Dekan und seinen Gehilfen viel Zeit und Einsatz. Ein Verdienst von ihm war auch, dass die vielen gefallenen Krieger von den nahen Kampfgebieten eine würdige letzte Ruhestätte am Waldfriedhof erhielten. Zu dieser Zeit musste auch Bruneck seine Glocken für den Krieg opfern. Auch hier war F. J. Kleinlercher als Glockenkenner und Sachverständiger in vielen Gemeinden willkommen und stand beratend zur Seite. Sein wirtschaftlicher Hausverstand war landauf-landab bekannt und begehrt. Für den Dekan war jede vernünftige Idee gut, für unseriöse nicht lös- und finanzierbare Machtprotzerei war er jedoch nicht zu haben. So wartete er nach dem Krieg mit der Bestellung der Brunecker Glocken so lange zu, bis es zu einem ausgeklügelten Geläute auch in Abstimmung mit der Rainkirche kam. Im Herbst 1929 hat er dann aber wie mit einer Vorahnung seines Todes die Beschaffung der Glocken rasch in die Wege geleitet. Mit gesicherter Finanzierung und großzügigem Wohlwollen des Volkes wurde der Auftrag des Gusses an die Firma Cavadini in Verona vergeben. Zu Ostern sollten die neuen Glocken kommen – nur konnte Franz Josef Kleinlercher diese Freude nicht mehr erleben: Zu seiner Beerdigung läutete nur die einzige vom Krieg verschonte Glocke.

Im Jänner 1930 musste sich Dekan Kleinlercher im Meraner Krankenhaus



Sekundiz des Pfarrers Peter Grimm, gebürtig aus Hopfgarten i. D., am 12. August 1928 in seiner Pfarre St. Lorenzen inmitten von Landsleuten; sitzend, v. l.: Pater Huber von St. Martin bei St. Lorenzen (1), Dekan F. J. Kleinlercher von Bruneck (3), der Geehrte Pfarrer Peter Grimm (4), Dompropst Adrian Egger von Brixen, gebürtig aus Prägraten (5). (Orig.-Foto in der Sammlung Hermann Huber, Mair zu Gasteig, Bauer in St. Lorenzen i. P.-St. Martin)

einer schweren Operation unterziehen. Diese verlief zwar gut, dennoch verfielen seine Körperkräfte zusehends. Er schaute dem nahenden Ende aber gefasst entgegen. Erschüttert vernahm man schon am Abend des 25. Jänner 1930 die Botschaft von seinem kurz vorher im Meraner Krankenhaus eingetretenen Tod. Am nächsten Tag verkündeten die Trauerfahne und das Sterbeglöcklein seiner Kirche offiziell das Ableben von Msgr. Franz Josef Kleinlercher. Seine Leiche wurde am 28. Jänner nach Bruneck überführt. In St. Lorenzen, seiner vorletzten Wirkungsstätte, wurde der Leichnam unter großer Anteilnahme der

Bevölkerung vom Auto genommen und eingeseget. Anschließend ging es das letzte Stück des Weges weiter nach Bruneck, wo die Stadtbewohner sein Eintreffen mit Schmerz erwarteten. Sie geleiteten ihren dahingeschiedenen Dekan durch die Strassen zur Pfarrkirche, wo er inmitten von Blattgrün aufgebahrt wurde und die Bevölkerung aus nah und fern von ihm Abschied nahm. Das Begräbnis am Donnerstag den 30. Jänner war ein wahrer Beweis für seine Beliebtheit. Zwei Rappen des Altbürgermeisters Schifferegger zogen den blumenverzierten Schlitten mit dem Sarg des hochgeachteten Verblichenen.



Sterbebild für Dekan F. J. Kleinlercher (1861-1930). (Original zur Verfügung gestellt von Paula Griesmair, Innerbichler, Prettau)

Zahlreiche offizielle Abordnungen von Ämtern und Behörden, an der Spitze Bürgermeister Hilber und Alt-Bürgermeister Schifferegger sowie als einziger Defregger der Sohn seines Taufpaten, Oberlehrer Vinzenz Unterkircher, Abordnungen von Prettau und St. Lorenzen, der ganze Klerus der Region, davon 94 Herren im Chorrock, und geschätzte 5000 Trauergäste begleiteten Franz Josef Kleinlercher auf seinem letzten Weg – eine für Bruneck noch nie da gewesene traurige Feierlichkeit. Sogar sämtliche Geschäfte der Stadt hatten während der Beerdigung geschlossen.

Franz Josef Kleinlercher hatte einen Lebenscharakter der Vielfältigkeit: Einseitigkeit und ungesundes Übertreiben waren nicht das seine. Kleinlichkeit und Engherzigkeit waren ihm vermaßt. Durch sein kluges und maßvolles Wirken genoss er auch in weniger religiösen Kreisen eine hohe Wertschätzung. Er war auch ein Mann der Ordnung, was aus seinen Aufzeichnungen und kommerziellen Angelegenheiten nachweisbar ist. In seiner herben, äußeren Schale schlug ein großes, weiches Herz. Auch wenn manche, die ihn anfangs nicht näher erleben durften, glaubten, er sei unnahbar, konnten sie doch nach kurzer Zeit Freude und Verständnis vom erfahrenen und praktischen Weltmenschen verspüren. Von F. J. Kleinlercher könnten sich auch heute Kirche, Schule und Wirtschaft in Sachen Seriosität, Ehrlichkeit und Pflichterfüllung etwas abschauen. Mit der Erkenntnis der Vergangenheit wächst die Hochachtung für ihn mit seinen großen Leistungen auf religiösem wie wirtschaftlichem Gebiet.

Quellen und Literatur:

- Tiroler Landesarchiv, Pfarrmatrikel von St. Jakob und St. Veit i. D.
- Schematismen der Diözese Brixen, Jahrgänge 1868-1918.
- Josef Gelmi, Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols, Bozen 1984.
- Brixner Chronik, 1., 4., 8., 13., 20. Mai, 19. Oktober 1909.
- Dolomiten, 27. Jänner, 1., 3. Feber 1930.
- Tiroler Anzeiger, 3. Feber 1930.
- Katholisches Sonntagsblatt 2., 16. Feber 1930.
- Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt zu Bruneck, Bruneck 1977.
- Josef Innerhofer, Taufers – Ahm – Prettau. Die Geschichte eines Tales, Bozen 1980.
- 500 Jahre Kirche Prettau, Prettau 1989.

Persönliche Quellen, Zeitzeugenberichte 2002-2005:

- Lothar Baron Sternbach (1905-2005), Bruneck.
- Willibald Webhofer (geb. 1915), Bruneck.
- Bernhard Kleinlercher (1914-2004), St. Jakob i. D.
- Thresl Kleinlercher (1919-2003), St. Jakob i. D.
- Hermann Huber (1934-2005), St. Lorenzen i. P.
- Rosa Kofler, Tasser (geb. 1934), Prettau.
- Paula Griesmair, Innerbichler (geb. 1952), Prettau.

Frau Tasser und Frau Innerbichler danke ich für die Überlassung von Bildmaterial und ihre Erzählungen über die Klöppelei und ihre Vermarktung von früher bis heute, ebenso danke ich Herrn Huber für die Überlassung von Bildern von F. J. Kleinlercher.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Viktor Ladstätter, A-9963 St. Jakob i. D., Innerrotte 25. Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.